

## **Wein aus dem Rhein**

### **Die Heyles'en Werth in Bacharach**

*Dagmar Aversano-Schreiber/Horst Maurer<sup>1</sup>*

*Unterhalb Bacharach näher dem linken als dem rechten Ufer des Rheines, liegt eine langgestreckte Insel, gemeinhin das Wörth genannt, zu welchem Worte in der Regel der Name des zeitweisen Besitzers gesellt wird, wie es denn Merian das Heilesen=Wörth nennt, da zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und bis zum Aussterben dieser Familie im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts der Familie Heileß im Eigentumsbesitze der Insel sich befinden hat. Die Insel hat einen bedeutenden Flächenraum, und die späteren Besitzer haben Ackerland aufgebrochen, wo früher Wiesen waren. Mir steht die Insel noch vor der Seele, wie sie um die Zeit von 1811 gewesen, da der große herrliche Komet am Himmel stand, und die Sonne den besten Wein des Vierteljahrhunderts in den Beeren der Trauben braute, obgleich die Begebenheiten ins Jahr 1812 fallen. Damals bedeckte ein wucherndes Weidendickicht die Ufer und hing in seinem üppigen Wuchs so weit über die grüne Flut des Rheins, daß sich Kähne darunter so verbergen konnten, daß sie das Auge derer, die vorüber schifften, nicht zu entdecken vermochten. Hinter diesem Weidendickicht erhob sich das sandige Ufer der Insel in ziemlicher Höhe und ringsum bedeckte sie bis zur Mitte ein Wald von Eichen, Erlen und Pappeln, darunter auch wohl einmal eine alte, knorrige Korkulme. Dicht stand dieser Wald gerade nicht, und das gab den Bäumen eben den rechten Spielraum, sich zu erfreulicher Höhe und weitem Umfange zu recken; sie standen vielmehr gruppenweise oder vereinzelt. Dazwischen siedelten sich Haselnußstauden an, und nirgends wuchsen saftigere Erdbeeren und rankten dickere und süßere Brombeeren als hier. Erdbeeren, Haselnüsse und Brombeeren, das waren für das Knabenvolk jener Tage lockende Dinge, die zu gewagter Kahnfahrt einluden; allein die Insel barg noch zwei Dinge, die nicht minder anziehend waren. Am südlichen Ende, wir sagten: „am Kopfe“ der Insel, links von dem Häuschen, befanden sich eine Menge dunkler Sauerkirschbäume und Hecken, die meist reichlich trugen, sogenannte „Amarellen“. Ob sie jemals eine Menschenhand gepflanzt, oder ob dahin von Vögeln getragene Kerne dieser Kirsche Uranfang dieser eine ganze Strecke bedeckenden Fruchtbäume und Hecken waren, wußte niemand, uns naschenden Knaben machte es kein Kopfzerbrechen. Waren sie reif, und die Zeit kannten wir genau, dann hielt uns nichts ab, so lang zu bitten, bis uns der Eigentümer mit hinüber nahm oder uns gestattete, selbst die gefahrlose Kahnfahrt zu versuchen. Das zweite waren die zahlreichen Singvögel, Lerchen, Drosseln, Rotkehlchen, Grasmücken und Nachtigallen, welche dort in ungestörtem Naturfrieden sich ihres Lebens freuten. Ihre Nester zu suchen war eine unsägliche Lust, obgleich eine heilige Scheu und ein ausdrückliches Versprechen, dem Eigentümer der Insel gegeben, uns abhielt, die frevelnde Hand an eins dieser Nester zu legen. Außerdem hatten sich auch jagdbare Tiere hier angesiedelt. Hasen huschten über die Rasenflächen dem Dickichte zu, wenn sie unsere Nähe merkten. Ganze Völker Feldhühner erhoben sich mit*

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde in gekürzter Form im Heimatjahrbuch des Landkreises Mainz-Bingen, Jahrgang 64, 2020, S. 115 – 120 veröffentlicht.

rauschendem Flügelschlag, uns heftig erschreckend, und Rudel von Rehen weideten im Schatten der schönen, weitästigen Bäume, die, weil wir sie nie schreckten, zuletzt ganz zahm wurden, aber freilich im Herbst als Opfer ihres Zutrauens fielen. (...) Das merkwürdigste auf der Insel war unstreitig das uralte Häuschen vorne auf dem felsigen Kopfe der Insel. Es war ziemlich geräumig, viereckig und hatte außerordentlich dicke Mauern. Sein Ursprung verlor sich bis in das Dunkel der Zeiten. Vielleicht, und die Bauart schien darauf hinzudeuten, war es ein Zollturm, dienstbar dem Rheinzoll zu Bacharach, der in späteren Zeiten nach Kaub verlegt wurde und bis heute dort besteht. Als solcher muß es früher ein höheres Mauerwerk gehabt haben. Die Familie des damaligen Bürgermeisters Heileß war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und früher schon im Besitz der Insel und es scheint, als ob diese Familie die Mauern habe abgetragen und das kuppelartige Schieferdach darauf setzen und im zweiten Stockwerk eine Art Zimmer mit vier Fenstern herrichten lassen. Dieser Raum bestand noch in meiner Knabenzeit, aber die Fenster waren längst den Einflüssen gewichen, welche Zeit und Menschen geübt. Unten oder im Erdgeschoße bildete es einen gewölbten Raum von ansehnlichem Umfange. An der Seite der westlichen Mauer führte eine schmale Stiege in das obere, freundlichere Geschoß das einst ein Zimmer gewesen. Die Eingangstür auf der Nord= also der Seite, welche der Längenausdehnung der Insel zugewendet war, hatte eine gewaltige Dicke. Sie bestand aus Eichenbohlen. Inwendig verschloß ein Balken diese Tür, den man in die Mauer schob, und daneben noch ein ungeheurer rostiger Eisenriegel. Die Räume waren leer. Nicht einmal eine Steinbank bot Gelegenheit zum Sitzen. Man mußte dazu die Steintreppe benutzen, die in den oberen Teil führte. Im dreißigjährigen Kriege gewann das Häuschen eine besondere Bedeutung. Als im Jahre 1632 nach der Eroberung von Bacharach der König Gustav Adolph von Schweden sein Heer über den Rhein führen wollte, ließ er eine Schiffbrücke an die Insel schlagen. Sie war ihr Stützpunkt, und während sein Heer im klingenden Spiele und wehenden Fahnen überging, weilte der König im oberen Stocke des Häuschens und stand in dem nördlichen Fenster, dies Schauspiel zu beobachten und zu leiten. Das sagt die Überlieferung im Einklang mit der Geschichte. (...) Fürder hatte das Häuschen keinen Wert mehr und diente nur noch denen, die Heu auf der Insel machten oder Holz fällten oder Jagd auf Feldhühner, wilde Enten oder zeitweise auf Rehe machten, zum Obdach und Versteck. Erst in jüngster Zeit, nachdem es solange Wind, Wetter, Hochfluten und Eisgängen getrotzt, ist es einem ungeheuer schweren Eisgang des Rheins zum Opfer gefallen, und nur noch ein Trümmerhaufen, da die niedere Südmauer nicht zerstört wurde, gibt Zeugnis von ihm und erhält sein Andenken. Leider nimmt niemand Anteil an diesem historischen Reste der Vergangenheit. Niemand denkt daran, das Häuschen wieder aufzubauen in der Form, in der es Jahrhunderte dagestanden. So sinkt ein Rest vergangener Zeiten und Erinnerungen nach dem andern, und das Geschlecht dieser Zeit geht stumpf an den Trümmern vorüber und weiß nichts mehr von dem, das einst dabei sich zutrug. Das Gras der Insel wird eingescheuert; die Früchte, die da im aufgebrochenen Lande wachsen, werden geerntet; das Holz wird gehauen, das die Insel so schön machte und ihr Schutz vor den an ihr nagenden Wellen gab und geben konnte, und es wird nicht ausbleiben, daß ihre Ausdehnung sich jährlich vermindert. Sie würde in dieser Weise ganz verschwinden, wenn nicht die Schieferfelsen im Rheine ihre starke Brust dem Wogendrange entgegen stämmten und ihr Schutz gewährten, den Schutz, den ihr die Habsucht der Menschen verweigert, und der ihr Bestehen wenigstens teilweise versichert.

*Jetzt ist sie kahl und öde geworden. Schade, das es so ist!*<sup>2</sup>  
So beschreibt der seit 1820 in Manubach tätige Pfarrer, Friedrich Wilhelm Philipp Oertel, in einer seiner zahlreichen Erzählungen, die er unter seinem Pseudonym, W. O. von Horn, veröffentlichte, die Insel. Werth/Wörth bedeutet Insel im Fluss.



Blick von Neurath auf Bacharach mit der Insel (Foto: D. A.-S.).

Die Größenangaben schwanken zwischen 13<sup>3</sup> und 30 Morgen<sup>4</sup> (10.000 qm ergeben ungefähr 4 Morgen). Pfarrer Hilgard erklärte, sie habe aus einem großen und einem kleineren Teil am nördlichen Ende bestanden. Tatsächlich existiert ein Foto von 1920/25, wo dies noch zu sehen ist. Die Befürchtungen W. O. von Horns waren aber unbegründet, noch heute weist die bei Stromkilometer 544 liegende Insel eine Fläche zwischen 7 und 8 ha auf<sup>5</sup>. Die älteste Darstellung ist auf dem Kupferstich von Matthäus Merian im rechten Bildfeld aus dem Jahr 1645 zu sehen, das die Einnahme Bacharachs durch die Schweden 1632 zeigt. Der Turm ist wohl jener, in dem Gustav Adolph verweilte.

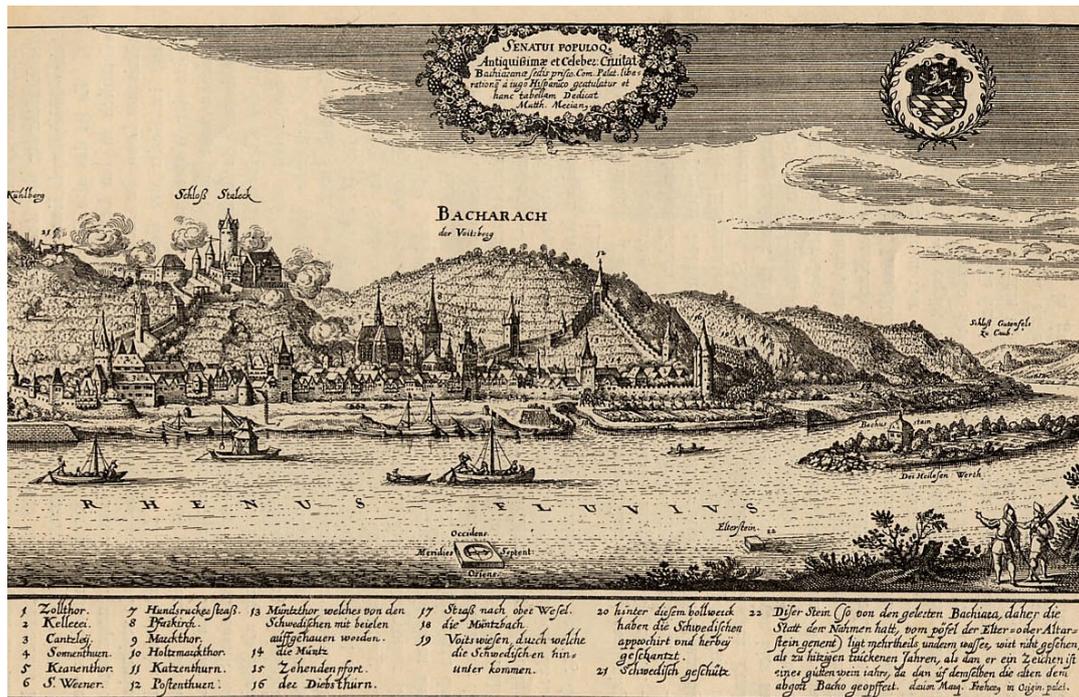
---

<sup>2</sup> W. O. von Horn: Auf'm Wörth. Eine Schmugglergeschichte. Erzählung aus der Franzosenzeit 1813 – 15, in: W. O. von Horns Gesammelte Volkserzählungen, neu hrsg. von J. Erler und A. Wiegand, Dritter Band, Altenburg 1907, 3ff.

<sup>3</sup> Gerhard Samuel Hilgard: Beytrag zur Pfälzischen Geschichtskunde oder Beschreibung der Stadt Bacharach am Rhein, 1775. Unveröffentlichte Handschrift in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Kapitel 13.

<sup>4</sup> Christian von Stramberg: Das Rheinufer von Coblenz bis zur Mündung der Nahe, in: Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, II. Abtheilung, 8. Band, Coblenz 1859, S. 407ff.

<sup>5</sup> Die Größenangabe bei Stramberg ist also korrekt.



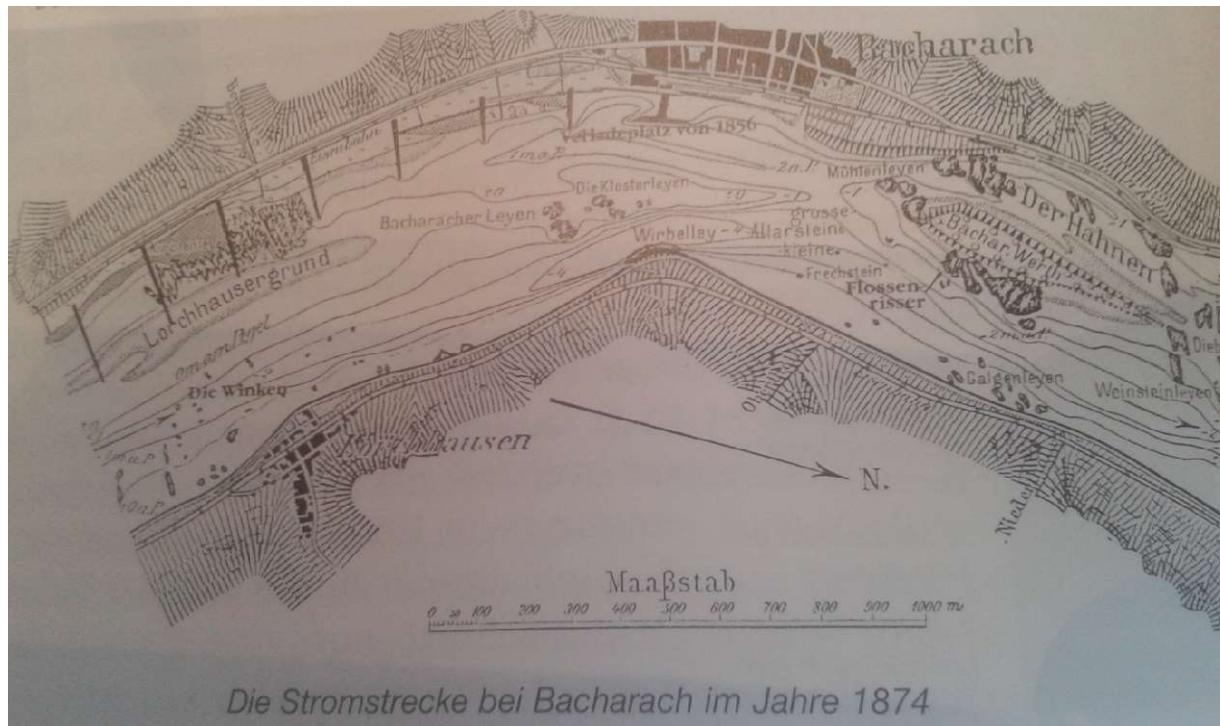
Kupferstich der Stadt Bacharach von Matthäus Merian 1645 (Archiv Geschichtsverein Bacharach).

Fritz von Wille (1860 bis 1941) war ein Landschaftsmaler und gehörte der Düsseldorfer Malerschule an. Er bereiste in den 1880er Jahren unter anderem den Mittelrhein und malte den Südtteil der Insel mit den Ruinen des alten Turms. Dies ist, abgesehen von dem Kupferstich, die einzige Darstellung dieses alten Gebäudes. Bacharach hat er in einem Postkartenmotiv verewigt, darüber hinaus existiert ein Gemälde, bezeichnet als *Frühling in Bacharach*. Zahllose Gemälde – besonders von der Eifel – machten ihn berühmt. 1911 kaufte er die Burg Kerpen in der Eifel.



Fritz von Wille, Insel im Rhein bei Bacharach, Öl auf Malkarton, 46 x 64 cm, Fritz-von-Wille-Museum im Kulturzentrum Haus Beda in Bitburg in der Eifel (erworben im Internet: alamy stock photos).

Zwischen der Südspitze der Insel und dem rechten Ufer befand sich der sogenannte Altarstein. Schon in der Oberamtsbeschreibung von 1678 wird er als ein großer viereckiger Stein, der einem Tisch ähnelte, beschrieben, auf dem Namen und alte Inschriften eingeritzt seien.<sup>6</sup>



**Stromstrecke bei Bacharach im Jahre 1874 (Reinhold Maus: Bacharach und der Rhein, hrsg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Bacharach und der Viertäler e. V., Bacharach 2007, S. 14).**

Bereits die Alten und deren Vorfahren hätten von ihm Kenntnis gehabt. Er war nur bei Niedrigwasser sichtbar, was als Zeichen für eine reiche Traubenernte gedeutet wurde, und man bezeichnete ihn als „ara Bacchi“, woraus sich auch der Name der Stadt ableite. Dort hätten die Römer ihrem Weingott Bacchus Opfer dargebracht. Im 19. Jh. wurde er zusammen mit anderen Felsen im Zuge der Rheinregulierung gesprengt, da er eine Gefahr für die Rheinschifffahrt darstellte. Es ist jedoch kein Beispiel eines römischen Altares in einem Gewässer bekannt, der meist unter dem Wasserspiegel liegt. Altäre befanden sich in unmittelbarer Nähe zu Tempeln und sollten jederzeit für Opferungen unter freiem Himmel zugänglich sein. Eine vergleichbare Felsformation ist vielleicht der sogenannte Teufelstisch im Bodensee. Die in der Nähe des Ufers befindliche Felsennadel endet in einer flachen Platte unter der Wasseroberfläche und ist nur bei Niedrigwasser sichtbar. Meines Erachtens ist der Altarstein das Äquivalent eines Hungersteins, wie man ihn überall in Deutschland und auch in der Tschechei finden kann. Auf vielen dieser Steine sind Jahreszahlen und auch Inschriften in Bezug auf eine drohende Hungersnot verewigt. Diese besondere Situation wollten die Menschen dokumentieren, so wie auch Hochwassermarken an charakteristischen Orten angebracht wurden. Wenn diese Steine auftauchten, war der Wasserstand niedrig, weil zu

<sup>6</sup> Peter Brommer: Oberamt Bacharach und Unteramt Kaub. Edition und Kommentierung von Amtsbeschreibungen von 1590, 1642/43 (1669, 1671) 1678, 1681 und 1772, Bacharach 2018, S. 190f.

wenig Niederschlag gefallen und somit die Ernte in Gefahr war, was wiederum zu Hungersnöten führte. Bacharach, das vorwiegend vom Weinanbau und Weinhandel lebte, empfand ein solch klimatisches Ereignis als positiv, da aufgrund der guten Traubenernte ein qualitativ hochwertiger Wein zu erwarten war.

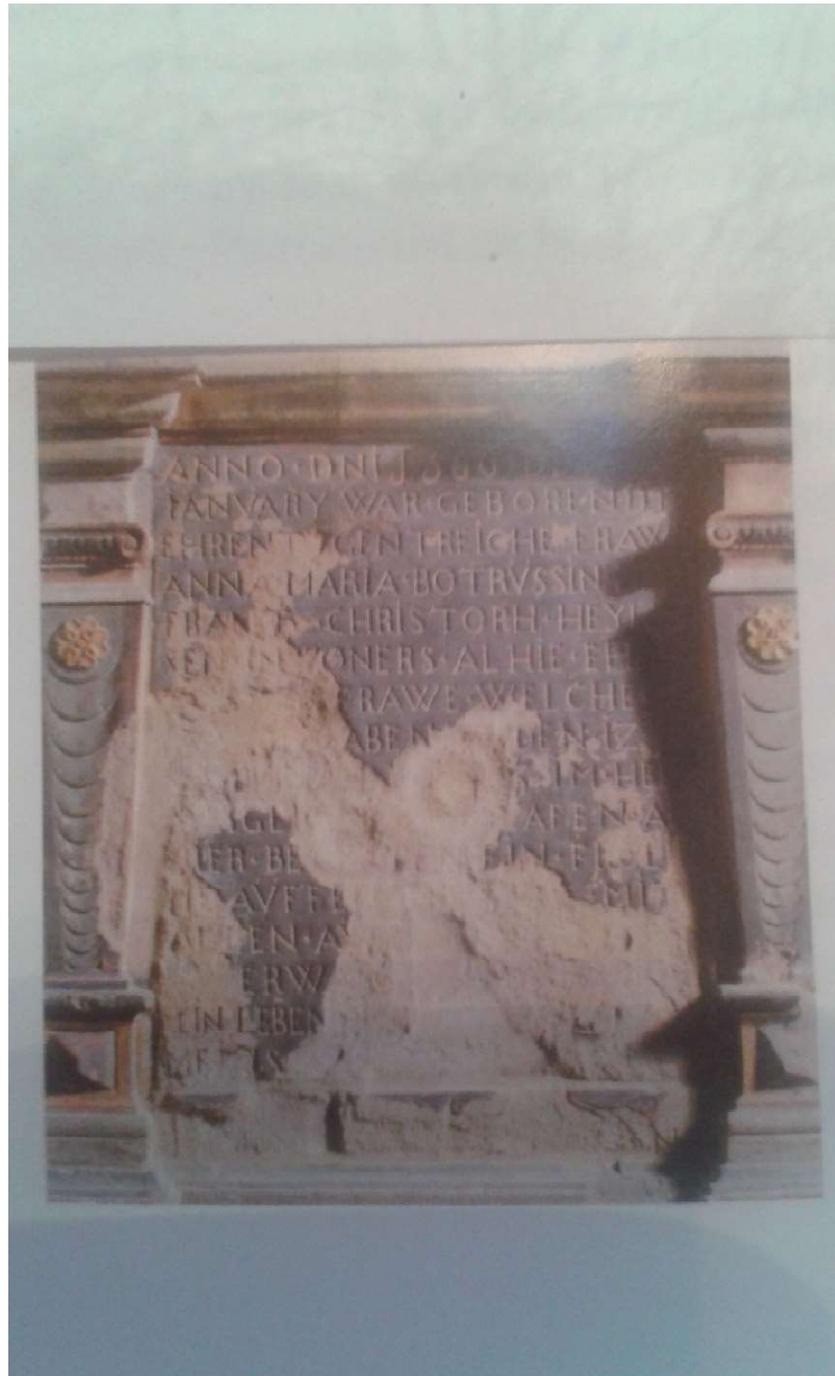
Auch die Insel Heyles'en Werth wurde schon in der Oberamtsbeschreibung von 1678 erwähnt: *Vnd liegt ein insul mitten im Rhein, das heylesische werth genant, so von Churpfaltz zu lehen getragen wird, oben her in etwaß gegen churmeintzischen territorio, hinabwärts aber zwischen cauber vnd dießseitigem churpfältzischen territorio, vmb welche insul oder werth die Heylesen zu fischen allein die gerechtigkeit haben. Die Heileßen erben haben sie von Kurpfalz neben einem Haus in der Stadt, die Müntz genannt und einem Weinberg als Lehen erhalten.*<sup>7</sup> Aus einer Urkunde vom 2. April 1593 geht hervor, dass Kurfürst Friedrich III., Pfalzgraf bei Rhein, seinem ehemaligen Zollschreiber, Nicolaus von Buchen, welcher am 6. Januar 1572 verstorben war, für treue und nützliche Dienste die Bacharacher Insel als „Leibs-Erb-Lehen“ überlassen hat.<sup>8</sup> Nicolaus hatte ihm über einen Zeitraum von 25 Jahren 225 Gulden für einen geringen Zinssatz geliehen. Da von Buchen aber keine leiblichen Nachkommen besaß, wurden nach dessen Tode dem Pfalzgrafen die Schulden erlassen und das Lehen ging auf die Söhne seiner Frau Barbara aus deren erster Ehe mit Hans Heyles (Heiles) über. Die Lehensträger waren verpflichtet, keine fremde Nutzung der Insel zuzulassen. Forstwirtschaft und Fischerei durfte nur der Lehensträger ausüben. Das Befestigen von Schiffsmühlen war verboten. Direkt gegenüber auf der rechten Flussseite verlief die Grenze zwischen Kurmainz und Kurpfalz, dort standen auch zwei Galgen. Der Lehensträger musste dafür sorgen, dass kein Zollgut ohne Wissen des Bacharacher Zollschreibers über die Insel das jeweils andere Ufer erreichte. Die Männer aus der Familie Heyles bekleideten wichtige Ämter. Sie waren Burgmannen, Vögte, Amts- und Landschreiber, Postmeister etc. Noch heute hängt in der Evangelischen Pfarrkirche St. Peter das Epitaph von Anna Maria Heyles, gestorben am 12. Dezember 1613. Sie war eine geborene Botruss und die erste Ehefrau des Frantz Christoph Heyles, Landschreiber zu Creutznach, gestorben 1636.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Peter Brommer, S. 128ff.; S. 141.

<sup>8</sup> Die im Text aufgeführten Informationen wurden dem Aufsatz von Karl-Ernst Linz entnommen: Heyles'en Werth – Zur Geschichte der Familie Heyles, der Insel und ihrer Besitzer, in: Rhein-Hunsrück-Kalender, Band 65, 2009, S. 175ff. Außerdem einem Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13. August 2015: Oliver Bock: Es piepsen die Vögel, es rattert die Bahn sowie der Homepage des Weinguts Bastian in Bacharach mit vielen Fotos: [www.weingut-bastian-bacharach.de](http://www.weingut-bastian-bacharach.de)

<sup>9</sup> Susanne Kern: Die Inschriften der Evangelischen Pfarrkirche St. Peter in Bacharach. Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 7, Mainz 2008, S. 12.

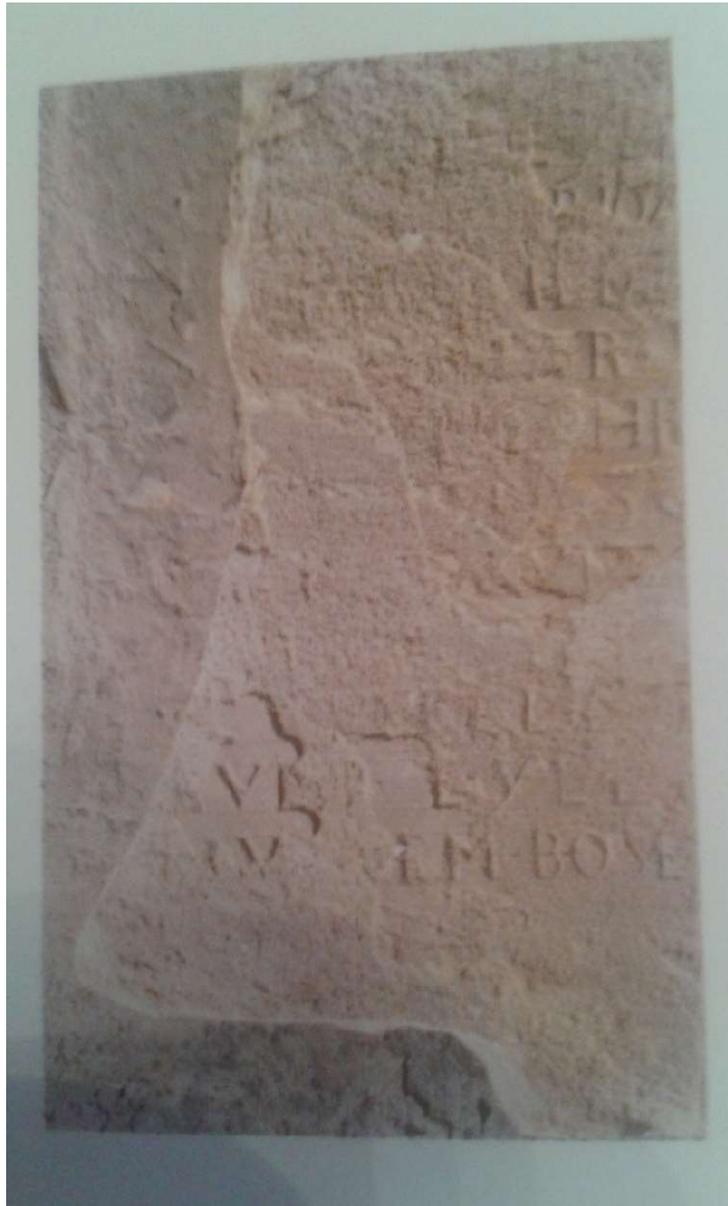


Epitaph der Anna Maria Heyles, St. Peter Bacharach (Susanne Kern: die Inschriften der evangelischen Pfarrkirche St. Peter in Bacharach, Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 7, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V., Mainz 2008, S. 12).

Auch ein fragmentiertes, stark verwittertes Epitaph kann wohl mit dem von Pfarrer Hilgard beschriebenen Epitaph für die beiden im Jahr 1611 kurz nacheinander verstorbenen Söhne Johann Friedrich und Christian Peter in Verbindung gebracht werden.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Karl-Ernst Linz glaubte, dass das Epitaph in der Kirche St. Peter nicht mehr vorhanden sei. Susanne Kern, S. 8, beschreibt ein stark verwittertes Epitaph in der Kirche, das aufgrund der fragmentierten Inschrift der Familie Heyles zugeordnet werden könne. Teile weiterer Namen und Geburtsdaten sind noch lesbar. Meiner Meinung nach handelt es sich um das bei Hilgard beschriebene Epitaph der beiden verstorbenen Söhne.



Fragment eines Epitaphs der Familie Heyles ((Susanne Kern: *die Inschriften der evangelischen Pfarrkirche St. Peter in Bacharach, Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 7*, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und dem Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V., Mainz 2008, S. 8).

Nachdem die Franzosen 1794 das Rheinland besetzt hatten, erließen sie ein Gesetz, das kurpfälzisches Lehen in Eigentum umwandelte. So wurde die Familie Heyles Besitzer der Insel. Über die letzte Tochter der Familie erzählt man sich folgende Legende: *Zahlreiche Freier hielten um ihre Hand an, denn das Mädchen war reich und schön. Jedoch keiner der Freier entsprach ihren Vorstellungen und sie wies alle ab. Mit der Zeit blieben die Bewerber aus und das Mädchen bereute seine ablehnende Haltung. Traurig und enttäuscht suchte es die Einsamkeit und fand diese besonders auf der Insel. Ganze Tage und Nächte verbrachte es dort und träumte von einem unbekanntem Ideal, das sie wachend und träumend verfolgte. Als die junge Frau wieder einmal in Gedanken versunken an ihrem Lieblingsplatz auf der Spitze der Insel verweilte und die nahe Turmuhr von Bacharach herüber die Mitternachtsstunde verkündete und zum Aufbruch mahnte, wurde sie von nahenden Ruderschlägen aufgehalten.*



Blick von der Südspitze der Insel hinüber nach Bacharach (Foto: D. A.-S).

*Ein Jüngling trat auf sie zu. Selbst in ihrer glühendsten Phantasie hatte sie einen Jüngling von solch schöner Gestalt noch nicht gesehen. Der helle Mondschein, der auf dem edlen Antlitz des Jünglings ruhte, ließen seine eigentlich blassen Gesichtszüge noch blasser hervortreten. Freundlich begrüßte er das Mädchen und es entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch, das sie alles vergessen ließ. Sie bemerkten nicht, dass die Morgendämmerung schon anbrach. Diese mahnte den Unbekannten, seine Fahrt rheinabwärts fortzusetzen. Mit einem Kuss verabschiedete er sich, stieg in den Nachen und entschwand den sehnsüchtigen Blicken des Mädchens. Nacht für Nacht trafen sich die beiden an der Stelle, an der sie sich zum ersten Mal getroffen hatten, und beschlossen, bald zu heiraten. Von einem gewaltigen, prachtvollen Schloss auf Felsengrund erbaut, von Perlen- und Korallenketten, die bald die junge Braut schmücken sollten, und von einem Reich, das von den Quellen des Rheins bis zur Mündung reicht, berichtete der Jüngling seiner staunenden Geliebten. Allerdings ein Hindernis stellte sich ihrem gemeinsamen Lebensweg entgegen. Die junge Braut war katholisch und der Bräutigam widersetzte sich einer kirchlichen Trauung, die von den Brauteltern gefordert wurde. Noch viele Tränen musste die Braut vergießen, bis die beiden schließlich vor dem Pfarrer in Braubach getraut werden konnten. Dort wurde in aller Stille Hochzeit gefeiert. In der Hochzeitsnacht machte die junge Frau eine unerfreuliche*

*Entdeckung. Ihr Gemahl war vom Kopf bis zum Oberleib der schönste Mann, der Unterleib jedoch ähnelte einem Fisch. Entsetzt eilte sie auf die Insel, an jenen Ort, an dem sie so glückliche Stunden verbracht hatten. Voller Verzweiflung stürzte sie sich von dem Felsen herab in die tosenden Fluten und ertrank. Eine andere Sage erzählt das Ende der unglücklichen Braut so: In der Hochzeitsnacht war der Halbmann aus Verzweiflung geflohen. Die Verlassene eilte ihm nach und hoffte, ihn auf der Insel zu finden. Als sie auf den Felsen umherirrend ihn suchte, erhob sich plötzlich aus dem Wasser ein Schloss aus Kristall und im weit geöffneten Portal erblickte sie den Vermissten. Er winkte ihr zu und von der Freude des Wiedersehens überwältigt, stürzte sie sich in die Tiefe und verschwand mit dem Schloss in den Fluten des Rheins.<sup>11</sup>*

Die in Bacharach geborene Erminia Jeiter, die ihre Dissertation über die Geschichte des Weinbaus und Weinhandels in Bacharach und seinen Tälern 1919 veröffentlichte, schrieb über die Liebenden ein Gedicht:

### **Heyles'en Werth**

Die Welle rauscht.  
Ein Mägdlein lauscht  
still in die Nacht hinein.  
Beugt sich in heißer Liebeglut  
Tief über die wogende Flut,  
die silbern glänzt im Mondenschein.  
Es schlägt die Turmuhr Mitternacht  
und wie von unsichtbarer Macht  
rauscht stürmisch das Wasser empor.  
Ein stolzer Jüngling steigt ans Land,  
so schön, wie keinen sie gekannt,  
und flüstert schmeichelnd ihr ins Ohr:  
„Feinsliebchen, eh' die Stunde rinnt  
und eh' der graue Tag beginnt,  
komm, laß uns glücklich sein“.

---

<sup>11</sup> Linz, S. 179ff.; Stramberg, S. 314ff.

Und mit ihm wandelt sie so traut,  
er nennt sie heimlich seine Braut,  
spinnt sie in seinen Zauber ein.

Vom Turme schlägt die Morgenstund'.

Warum erbleicht sein roter Mund?

„Nun darf ich hier nicht länger weilen.

Ich bin ja, ach, ein Halbmann nur  
und tat dir einen falschen Schwur,  
muss nun zu meinen Nixlein eilen“.

Die Welle rauscht.

Das Mägdlein lauscht

still in die Flut hinein.

„Hat deine Liebe mich betrogen,  
hat mich dein falscher Mund belogen,  
will drunten ich begraben sein“.

Das Wasser gurgelt. Tief gähnt der Schlund

und zieht das blühende Leben zu Grund.

Nur langsam glätten sich die Wogen

und friedlich gleitet der tiefe Fluß,

der so viel Leid begraben muß

von Menschen, die ein Mensch betrogen.



Blick von der Insel hinüber zum rechten Rheinufer (Foto: D. A.-S.).

Am 10. August 1798 ließ die Witwe Antonette Heyles die Insel im Haus von Adam Lang für 735 Florentiner Gulden an die beiden sehr wohlhabenden und meistbietenden Bürger Matthias und Adam Lang versteigern. Matthias Lang war Wirt „Zum weißen Ross“ in der Langstraße, dem späteren Waisenhaus. Am 15. Juli 1801 überschrieb Adam Lang seinem Bruder seinen Anteil mit der Bedingung, dass er und seine Nachkommen Sand in unbegrenzter Menge von dort holen dürften. Die Tochter von Matthias, Henriette, heiratete Otto Friedrich Bastian (Friedrich III.) aus der Linie „Grüner Baum“. Durch diese Heirat kam die Insel 1815 in den Besitz der Familie Bastian. Johann Martin Bastian war 1625 in Stromberg geboren worden und wurde als Gevatter, Rothgerber und Schultheiß im Kirchenbuch von Oberdiebach, das zum Viertälergebiet gehört, genannt. Sein Sohn wurde wohl um 1675 in Bacharach geboren und war der erste Friedrich Bastian. Friedrich Bastian, der zweite, geboren 1697, heiratete in zweiter Ehe 1753 Anna Maria Schippert. Durch ihre Erbschaft kamen die Bastians in den Besitz „Zum Grünen Baum“, einem Gutshof aus dem 15. Jh. sowie den dazugehörigen Weinbergen und Feldern.

Friedrich Johann Bastian bat 1840 bei der Königlichen Regierung in Koblenz um die Genehmigung, ein Mühlenschiff zwischen Insel und Bacharacher Ufer zu befestigen. Dies wurde zunächst abgelehnt, später jedoch genehmigt. Der Seitenarm des Rheins zwischen Bacharach und der Insel wurde „Hahnen“ genannt und war ein viel genutzter Schiffsweg. Da es damals noch keinen Bahndamm und keine Umgehungsstraße gab, floss dort mehr Wasser durch als heute. Seit 1762 konnte der „Hahnen“ nicht mehr genutzt werden, da ein Orkan mit Wolkenbruch große Erdmassen aus dem Münzbach vor die Felsen spülte. Davon war auch der Treidelpfad betroffen. Der „Hahnen“ wurde jedoch nicht mehr schiffbar gemacht, da Nassau und Preußen sich nicht einig wurden. Außerdem setzte man alle Hoffnungen auf die Dampfschiffahrt, vertiefte die Fahrrinne im Kauber Wasser, und so führt noch heute die Schiffsroute am rechten Ufer entlang.<sup>12</sup> Seit der Mitte des 19. Jh. blüht der Tourismus und der Weinbau am Rhein erfährt dadurch einen erheblichen Aufschwung. Aber 1880 wurden aufgrund einer Erbteilung unter den Geschwistern Bastian erhebliche Teile des Weinbergbesitzes verkauft. Der Weinanbau auf der Insel wurde zugunsten von Vieh- und Ackerwirtschaft aufgegeben. Das auf einer Postkarte von 1910 gut erkennbare stattliche Wohnhaus wurde neben einer Scheune mit Gesindezimmern von dem 1850 geborenen Friedrich Bastian an der Südspitze der Insel erbaut.



Postkarte von 1910 (Archiv Geschichtsverein Bacharach).

<sup>12</sup> Reinhold Maus: Bacharach und der Rhein, Bacharach 2007.

Es ist inzwischen wieder verfallen.



Das verfallene Haus (Foto: D. A.-S.).



Blick von Westen auf das Haus (Foto: D. A.-S.).



Die alte Scheune (Karl-Ernst Linz: Heyles´en Werth – Zur Geschichte der Familie Heyles, der Insel und ihrer Besitzer, in: Rhein-Hunsrück-Kalender, Band 65, 2009, S. 178).



Das Gebäude wird heute als Gerätehaus genutzt (Foto: D. A.-S.).



Innenansicht (Foto: D. A.-S.).

Der von allen nur liebevoll als „Inselopa“ bezeichnete Friedrich lebte bis zu seinem Tod 1934 zurückgezogen auf dem Werth.



„Inselopa“ Friedrich Bastian (Karl-Ernst Linz: Heyles´en Werth – Zur Geschichte der Familie Heyles, der Insel und ihrer Besitzer, in: Rhein-Hunsrück-Kalender, Band 65, 2009, S. 178).

Seine Tochter Adele zog zurück aufs Festland, bewirtschaftete aber weiterhin zusammen mit ihrem Mann, Werner Mackenthun, den fruchtbaren Boden. Sie bauten Obst und Gemüse an und hielten Rinder. In regelmäßigen Abständen setzte Werner mit dem Nachen über und verkaufte am „Ketzter“, einem kleinen Sandstrand gegenüber der Insel, seine Produkte. Hier der Blick vom Ketzter zur Insel. Zwischen Insel und Ufer der Hahnen.



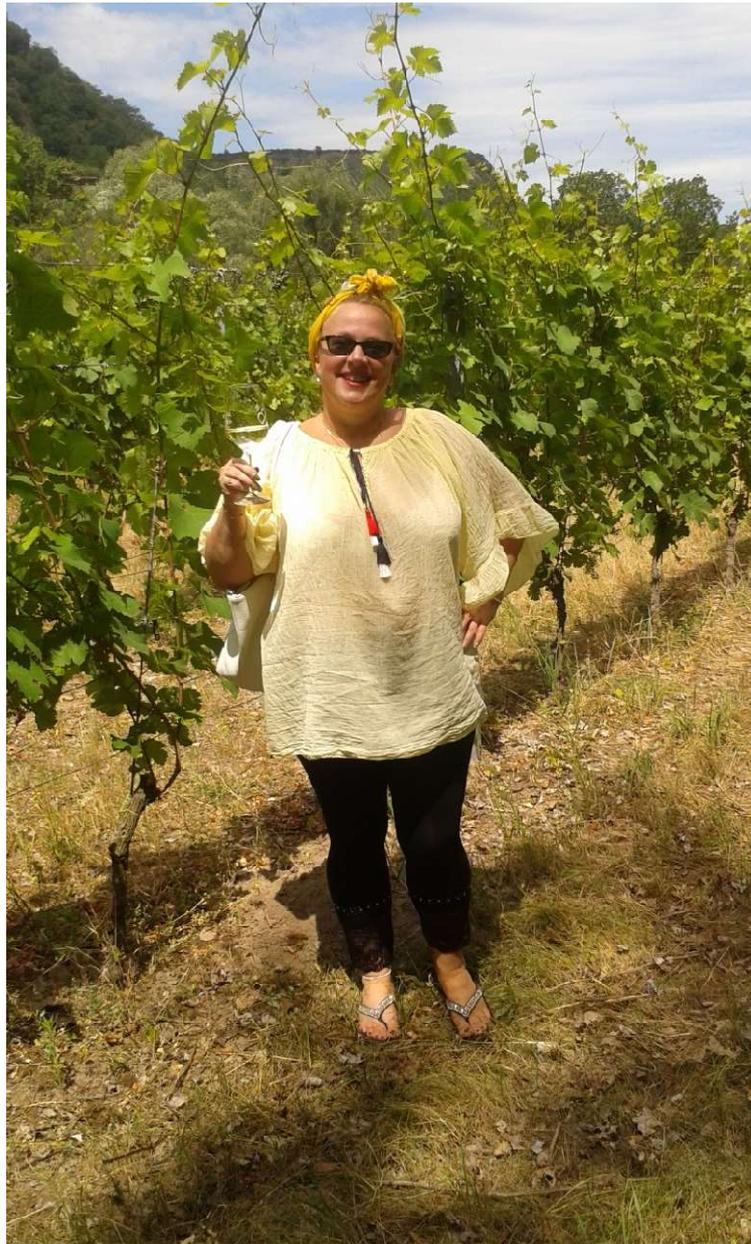
Blick vom Ufer zur Insel (Foto: D. A.-S.).

Der Enkel des „Inselopas“, Fritz Bastian, wurde in den 1960er Jahren Eigentümer, nachdem er einen Teil der Insel vom Ehemann der verstorbenen Tante ersteigern musste und die Ansprüche der staatlichen Wasserstraßenverwaltung erfolgreich abwehren konnte. Die Feld- und Viehwirtschaft auf der Insel gab er auf, dafür wurde nun wieder Inselwein angebaut. 1974 dienten die Villa und der Auenwald als Drehort für eine Szene des in Cannes ausgezeichneten Roadmovies „Im Lauf der Zeit“ von Wim Wenders. Seit 1993 leitet der Sohn von Fritz Bastian, Friedrich, in achter Generation das Weingut Bastian. Im selben Jahr wurde dem japanischen Kaiserpaar zum Menü auf dem Rhein ein Bacharacher Riesling serviert, während sie gemächlich an der Insel vorbeifuhren. Der Wein war auf dem „Posten“, dem „Hahn“, in der „Wolfshöhle“ und natürlich auf der Insel gewachsen.



Blick auf die Weinstöcke der Insel Richtung Norden (Foto: D. A.-S.).

2005 starb Fritz Bastian, der zehn Jahre lang Vorsitzender des Verbandes Deutscher Prädikats- und Qualitätsweingüter Mittelrhein war und zusammen mit anderen Winzern dem Wein aus Bacharach wieder internationale Aufmerksamkeit beschert hat. Die Riesling-Trauben der ca. zehntausend Rebstöcke bringen auf dem vom Rhein umspülten fruchtbaren sandigen Auenboden über blauem Hunsrückschiefer in dem milden Klima einen wunderbar erfrischenden, unverwechselbaren Wein hervor. Der studierte Opernsänger Friedrich bietet in dieser schönen Naturlandschaft unvergessliche Abende mit Musik, Gesang, Wein und sonstigen kulinarischen Köstlichkeiten an.



Prost!!! Dagmar Aversano-Schreiber (Foto von Walter Zahn).